

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 103 (2016)
Heft: 3: Antwerpen : Renaissance einer Metropole

Artikel: Schafherde zwischen Riesen : das "Linke Ufer" als städtebauliches Experimentierfeld
Autor: Sowa, Axel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-658232>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schafherde zwischen Riesen

Inmitten der Hochhausscheiben des
Europarks wirkt selbst das kräftige Volumen
der neuen Alterswohnsiedlung klein.
Bild: Caspar Schärer

wbw
3—2016



Das «Linke Ufer» als städtebauliches Experimentierfeld

Lange Zeit nur wenig urbanisiert, wurde das westliche Ufer der Schelde Mitte des 20. Jahrhunderts zum Ort einer unvollständig umgesetzten städtebaulichen Utopie. Zwischen Hochhäusern und fließenden Grünräumen haben nun die Architekten De Smet Vermeulen, De Vylder Vinck Taillieu und Tom Thys ein neues Zentrum geschaffen.

Axel Sowa
Filip Dujardin (Bilder)

Städte, deren Siedlungsflächen von breiten Flüssen durchströmt werden, haben für ihre Stadtviertel besondere Namen zu vergeben. So auch Antwerpen, die Stadt an der Schelde, deren westliche Hälfte schlicht «Linkes Ufer» heisst. Der Name ist eine moderne Erfindung, da Antwerpens Stadtbaugeschichte jahrhundertlang nur das rechte Scheldeufer betraf. Dort entstand neben dem Überseehafen ein städtisches Gemeinwesen, das im frühen 16. Jahrhundert zu einem der wichtigsten kommerziellen und kulturellen Zentren Europas aufstieg.

Auf der Landzunge westlich der Schelde wuchs keine Stadt, sondern weiterhin Gras und Gemüse: auf schlanken Flurstücken einer von Kanälen durchfurchten Polderlandschaft, die erst 1923 trocken gelegt und dem Antwerpener Stadtkörper einverleibt wurde. Über Jahrhunderte verbanden lediglich Fähren die historische Stadt mit dem kaum besiedelten Linken Ufer. Und noch 1914, als deutsche Armeen die Stadt belagerten und aus Zeppelinen bombardierten, ermöglichte nur eine provisorische Pontonbrücke die Evakuierung der Antwerpener Bevölkerung über den Strom auf das rettende Linke Ufer. Erst nach seiner Eingemeindung 1923 als Teil von Antwerpen und im Zug des infrastrukturellen Aus-

baus der 1930er Jahre, insbesondere durch die Anlage von zwei Strassentunnels, entwickelte sich das Linke Ufer zum Stadterweiterungsgebiet.

Europark

Das Linke Ufer ist von einer durchweg monofunktionalen Geschichte geprägt. Es diente zunächst als strategischer Vorposten, dann als landwirtschaftliche Nutzfläche, bis schliesslich das 3 000 Hektar grosse Areal in den 1930er Jahren zur Projektionsfläche funktionalistischer Planungen geriet. Gemeinsam mit Paul Otlet legte Le Corbusier 1933 den Plan einer *Cité Mondiale* für 150 000 Einwohner vor. Die moderne Stadthälfte sollte durch die finanzielle Beteiligung Deutschlands und der USA zustande kommen und an die globale Bedeutung Antwerpens im 16. Jahrhundert anschliessen.¹ Der zweite Weltkrieg und die Zeit des Wiederaufbaus brachen den utopischen Elan. Erst in den frühen 1960er Jahren wurde die Idee der Grosssiedlung unter dem Namen *Europark* wieder belebt. Nach den Entwürfen der Architekten Aelbrecht, Brunswijck, Moreau und Wathélet entstanden 18 imposante Hochhausscheiben für insgesamt 6 000 Einwohner. Doch auch diese Planungen wurden nur unvollständig ausgeführt. In den frühen 1970er Jahren, als der öffentlich geförderte Wohnungsbau europaweit zum Erliegen kam, wurde das Bauprogramm des *Europarks* um wichtige Teile der sozialen Infrastruktur gekürzt – wie die Kindertagesstätte, eine weiterführende Schule, das Schwimmbad und die Sportanlage.² Das Linke Ufer blieb ein monofunktionales Fragment: eine Schlafstadt mit Strassenbahnanschluss.

Heroische Leere

Heute leben etwa 20 000 Antwerpener auf dem westlichen Scheldeufer. Der Weg vom historischen Zentrum aus ist tatsächlich nur drei Tramstationen lang, doch beim Auftauchen aus dem Scheldetunnel fühlt man sich auf eine windige Magistrale vom Schlag einer osteuropäischen Trabantenstadt versetzt. Und schon nach den ersten Gehminuten wird deutlich, dass die Urbanisierung des Linken Ufers kein konsistentes Muster aufweist. Viergeschossiger Zeilenbau entlang der breiten Verkehrsachsen trifft jäh auf das backsteinerne Idyll vorgartengesäumter Doppelhaushälften, die im Modus einer Gartenstadt adrett beisammen stehen. In ihrem Rücken bäumen sich die Wohnhochhäuser des *Europarks* auf. Dazwi-

1 Paul Otlet, *La Cité Mondiale d'Anvers*, in: *La Cité – Revue mensuelle belge d'architecture et d'urbanisme*, Brüssel, XI. Jahrgang, März 1933.
2 Dirk Schoofs, *Licht, Luft en Ruimte. Van ideaalbeeld tot pragmatisme: een eeuw stedenbouwkundig denken toegepast op de Antwerpse linker Schelde-oever* (Dissertation), http://www.ethesis.net/antwerpen_linkeroever/ant_link_hfst_3.htm, (Zugriff am 20. Dez. 2015).

Die Kindertagesstätte von De Smet Vermeulen setzt mit ihrem geschwungenen Dach und einer gedrungene Gestalt einen Kontrast zu den hoch aufschliessenden Bauten der Umgebung (Bild rechts); im Inneren strukturieren Innenhöfe den Grundriss und sorgen für viel Tageslicht.



Die Altersresidenz von De Vyllder Vinck Taillieu erscheint im Mittelgrund zwischen der Kindertagesstätte und einem der Europark-Hochhäuser.

Die Seniorenwohnungen liegen direkt an der Bushaltestelle (Bild unten); formale Spielereien mit Stahl- und Betonstützen sorgen vor Ort für Gesprächsstoff unter Architekten.



schen verlieren sich weitläufige Grünbereiche, deren gewundene Wege und sporadisch eingestreute Baumgruppen Spuren eines verzagten Versuchs sind, den standardisierten Massenwohnungsbau mit pittoresken Parklandschaften zu vermählen.

Neue Mitte

2005 lancierte der *Vlaamse Bouwmeester*,³ wie der Chefarchitekt der Region Flandern genannt wird, einen Aufruf mit der Frage, wie aus der geometrischen Mitte der Grosssiedlung ein Zentrum werden könne. Hieraus ist der 2006 verabschiedete und nun realisierte Masterplan der Architekten De Smet Vermeulen, De Vylder Vinck Taillieu und Tom Thys hervorgegangen. Das neue Siedlungszentrum solle, so die programmatische Absicht, Einrichtungen für die jüngsten und ältesten Bewohner des Linken Ufers bereitstellen sowie das Angebot an Einkaufsmöglichkeiten für den täglichen Bedarf verbessern.

Inmitten des heroischen Pathos spätmoderner Hochhausscheiben wirkt die neue Baugruppe aus Kindertagesstätte, Altersheim und Alterswohnungen so, als sei eine kleine, sehr agile Schafherde von Süden kommend in die gähnende Leere eingezogen. Die Bauten des neuen Zentrums wirken als Ganzes so unpräzise wie ihre Bauteile, die ihre industrielle Provenienz nicht verbergen. Zinkgedeckte Satteldächer, Putz- oder Backsteinwände, Aluminiumfenster und Betonfertigteile erwecken den Eindruck, dass hier keine Schauffassaden, sondern vielmehr ein dörfliches, von Gärten durchsetztes Konglomerat entstehen sollte. Gleiches gilt für den Flachbau, der im Norden der neuen Mitte die schon vor vierzig Jahren versprochene Kindertagesstätte des Quartiers beherbergt. Eine feinmaschige Textur aus Zementfaserplatten, Wandfliesen und beige eloxiertem Blech alterniert mit bedruckten Glasflächen, hinter denen sich kleine Höfe verbergen. Die Qualitäten dieser eher zurückhaltenden und dezidiert kleinmassstäblichen Architektur werden erst beim Betreten der Räume offenbar.

Raum für die Jüngsten – und für die Alten

Die Kindertagesstätte der Architekten Henk De Smet und Paul Vermeulen empfängt ihre Besucher und Nutzerinnen im grosszügigen, zweigeschossigen Vestibül, dem feierlichen Ort des morgendlichen Abschieds und nachmittäglichen Wiedersehens. Über die innenliegenden und zenital belichteten Flure des

Flachbaus gelangen die Kleinkinder vom Krabbel- bis zum Vorschulalter in einen der sechs Gruppenräume, die jeweils aus einem Spielbereich, zwei Schlafsälen und einem offenen Servicebereich mit kleiner Küche bestehen. Jeder der Gruppenräume wird sowohl über einen Patio wie auch über die verglasten Aussenfassaden belichtet. Das begrünte Dach der Kindertagesstätte wölbt sich zu Mitte hin auf und bietet im Inneren eine Vielfalt von Raumeindrücken.

Sehr viel umfangreicher als die Kindertagesstätte ist die Wohnanlage für ältere und pflegebedürftige Menschen, ebenfalls von De Smet Vermeulen entworfen, die direkt südlich angrenzt. Ihr öffentlichster Bereich, in dem sich ein Restaurant, ein Friseurladen und andere Dienstleitungen befinden, grenzt an einen Vorplatz an der neu angelegten Quartierstrasse. Der im Stil einer Hotellobby gestaltete Empfangsbereich des Altersheims begrüsst die Eintretenden mit einer wandhohen Fotografie. Sie zeigt junge Menschen in der Badekleidung der 1950er Jahre und erinnert an die Jugendzeit derer, die nun hier wohnen. Die zentralen Elemente der Anlage sind helle, von Speise- und Aufenthaltssälen gesäumte Flure, die zur Mittagszeit voll quirligen Lebens sind. De Smet und Vermeulen haben für Menschen, deren Bewegungsradius nicht mehr wachsen wird, eine innere Urbanität erzeugt. Von den breiten Wohnstrassen zweigen intimere Gänge ab, die zu den Appartements führen. Hier ist beispielhaft dargestellt, was zu tun ist, um das Leben im Alter nicht zum Hindernislauf werden zu lassen.

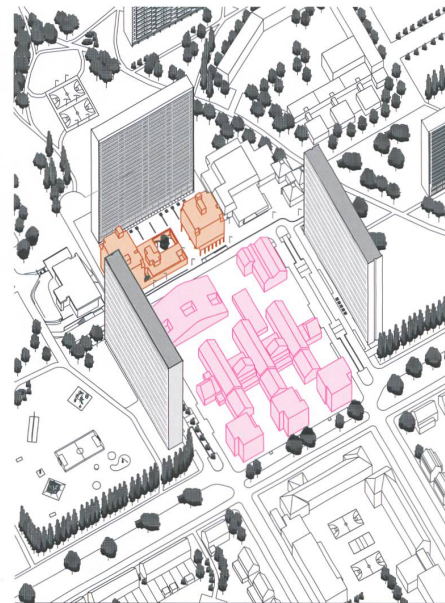
Vis-à-vis von Kindertagesstätte und Altenpflegeheim, auf der nördlichen Seite der neuen Quartierstrasse, steht die von Jan De Vylder, Inge Vinck und Jo Taillieu entworfene Wohnanlage für ältere Menschen mit geringem Betreuungsbedarf. Die Anlage, die dem 27-geschossigen Wohnhochhaus vorgelagert ist, besteht aus zwei Appartementhäusern, verbunden durch einen eingeschossigen Servicebereich. Dieser nördliche Abschluss der neuen Mitte eröffnet ein formales Spiel, bei dem Betonrahmen und Backsteinausfachungen zur wärmebrückenfreien Persiflage auf den niederländischen Strukturalismus kombiniert werden.

Das Modern-Erhabene

Spätestens seit den digitalen Montagen des Fotografen Andreas Gursky feiert die Architektur der 1960er Jahre ein ästhetisches Comeback. Auslöser hierfür ist nicht etwa die liebreizende Schönheit spätmoderner Gebilde, sondern vielmehr ein sprachloses

³ Zur Arbeit des flämischen *Bouwmeesters* ist im *wbw*-Heft zu Gent ein Gespräch mit dem damaligen *Bouwmeester* Peter Swinnen und seinem Adjunkt Stefan Devoldere publiziert: *wbw* 7/8 – 2011.

Durch den Neubau der Seniorenwohnungen ist vor dem Hochhaus ein neuer Stadtraum in einem angenehmeren Massstab entstanden. Bild: Caspar Schärer



Seniorenresidenz IGLO

Adresse

Ernest Claesstraat, 2050 Antwerpen

Bauherrschaft

Schelde Senior Invest, Kairos, Interbuild, OCMW Antwerpen

Architektur

De Vylder Vinck Taillieu, Gent;
Mitarbeiter: Lauren Dierickx, Dawid Strebicki, Sander Rutgers, Algimantas Grigas

Fachplaner

Ausführungsplanung:
D'hondt-Heyninck-Parein, Antwerpen

Tragwerk: Arcade Antwerpen
Bausumme total (exkl. MWSt.)

EUR 7.5 Mio.

Gebäudevolumen SIA 416

26 640 m²

Geschossfläche SIA 416

7 200 m²

Chronologie

Wettbewerb 2006, Bezug 2013

Kindergarten IGLO

Adresse

Louis Paul Boonstraat, 2050 Antwerpen

Bauherrschaft

Stadt Antwerpen

Architektur

De Smet Vermeulen, Gent

Fachplaner

Tragwerk: Technum, Gent

Bausumme total (exkl. MWSt.)

EUR 2.383 Mio.

Gebäudevolumen SIA 416

5 155 m²

Geschossfläche SIA 416

1 428 m²

Chronologie

Planungsbeginn 2008, Bezug 2013

Situation mit Erdgeschoss; nördlich der neuen Strasse die Seniorenresidenz von dvvt, im Süden der Kindergarten und die Alterswohnungen von De Smet Vermeulen.

Staunen über die brachiale Durchsetzung eines ebenso bauökonomischen wie baukonstruktiven Kalküls, aus dem atemberaubende Grossformen mit einer Myriade an standardisierten Fertigteilen hervorgehen konnten. Das hoch aufragende Modern-Erhabene birgt nicht nur in Gurskys Fotografien ein beträchtliches Affektpotenzial. Auch die Antwerperner Hochhausscheiben des *Europarks* verzweigen ihr Umfeld und verpflichten die Besucher, zu den baulichen Zyklopen aufzuschauen, deren stumme Präsenz weiterhin den zweckrational entfesselten Planungswillen vergangener Tage bezeugt.

Die bodenständige Mitte

Stünden die schauderhaft-heroischen Giganten nicht im Hintergrund der neuen Mitte des Antwerperner *Europarks*, wäre es denkbar, lediglich die programmatische Intelligenz der neuen Anlage, den sorgsam Umgang mit Bewohnerinnen und Betreuern oder den Variantenreichtum der Fassaden zu rühmen. Offen bliebe jedoch die Frage nach dem Kontext, der an dieser Stelle nicht zu ignorieren ist, da alles, was hier gebaut wird, im Schatten mächtiger Hochhausscheiben steht. Gegen diese eindringliche Präsenz der Hochhäuser setzen die Architekten eine bodennahe Architektur. Statt aufgereihten Bäumen und Pkws wählten sie die Vielfalt von Bodenbelägen; an die Stelle von rousseauistischen Landschaftsbildern treten klar konturierte Plätze; statt respektvoller Distanz zu den Hochhäusern dominieren nun visuelle Erlebnisse auf Augenhöhe. All das führt zwar nicht zum Verschwinden der Hochhäuser, doch immerhin dazu, dass diese ihrer ästhetischen Vehemenz beraubt sind. Im unmittelbarsten Sinne des Wortes ist die neue Mitte des *Europarks* bodenständig. Alles in dieser neuen Siedlungsmitte handelt von Lebensanfang und Lebensende; von früher Kindheit und den letzten Jahren. Spielhöfe, Gärten und Plätze sind für all jene konzipiert, die noch nicht oder nicht mehr Treppen steigen können. Mit grösster Achtsamkeit haben es die Architekten verstanden, für die jüngsten und ältesten Bewohner des Linken Ufers einen zugleich würdigen und heiteren Rahmen zu schaffen. —

Axel Sowa (1966) ist Professor für Architekturtheorie an der RWTH Aachen. Von 2000–07 Chefredakteur der Zeitschrift *L'Architecture d'Aujourd'hui*; Mitherausgeber von *Candide, Journal for Architectural Knowledge* (www.candidejournal.net).

Résumé

Un troupeau de moutons parmi les géants La «rive gauche» comme champ d'expérimentation urbanistique

Des siècles durant, pour Anvers, la rive gauche de l'Escaut ne fut guère plus qu'une terre où broutent les vaches et poussent des légumes. Ceci changea au milieu du 20^e siècle, lorsqu'en premier lieu Le Corbusier fit des plans pour une *Cité mondiale* et qu'ensuite les architectes Aelbrecht, Brunswijck, Moreau et Wathelet réalisèrent l'*Europark* – une composition moderniste d'immeubles destinés à accueillir 6 000 habitants. Quelque 20 000 Anversoises vivent aujourd'hui sur la «rive gauche». C'est par un nouveau plan directeur qu'à partir de 2005 les architectes De Smet Vermeulen, De Vylder Vinck Taillieu et Tom Thys ont fait face à une planification réalisée de manière incomplète sous la pression de mesures d'économie. Ils ont construit une crèche ainsi qu'un centre et des appartements pour personnes âgées en plein milieu des immeubles d'habitations. L'implantation d'une nouvelle rue leur a permis de façonner un nouveau centre qui crée un cadre respectueux et chaleureux au moyen de petits espaces soigneusement conçus.

Summary

Flock of Sheep amidst Giants The "Left Bank" as an experimentation area for urban design

For centuries the western bank of the River Scheldt was for Antwerp nothing more than a stretch of land where grass and vegetables grew. In the mid-20th century this changed when, first of all, Le Corbusier planned a *Cité mondiale* and later the architects Aelbrecht, Brunswijck, Moreau and Wathelet carried out *Europark* – a modernist composition of high-rise buildings for 6 000 residents. Today around 20 000 citizens of Antwerp live on the "Left Bank". From 2005 the architects De Smet Vermeulen, De Vylder Vinck Taillieu and Tom Thys counteracted this planning, which due to budgetary pressure had only ever been partly implemented, with a new master plan. Amidst the residential high-rise blocks they designed a children's day-care, an old persons' centre and housing for the elderly. Along a newly introduced road they created a new centre, which with its carefully considered, small-scale design creates a dignified and cheerful framework.